

Großvater und Enkelkind.

Im Garten der alte Nischenbaum
Erwacht aus sel'gem Frühlingstraum;
An seinen Zweigen die Blüten sein,
Die grünen zum offenen Fenster herein.
Im Sorgenstuhl sitzt dort fahl und matt
Großväterchen mürrisch und lebensfadt,
Das spricht, gedrückt von des Alters Wehn:
„Ach, hätt ich den Frühling doch nimmer gesehen!“
Und ungehindert, im stürmischen Lauf,
Stürzt zu ihm sein lieblich Enkelkind.
„Großväterchen,“ ruft es, „nimm nur geschwind
Hier diesen großen Holunderstrauch!
Ich suchte die Blüten all selbst dir aus,
Die schönsten und duftigsten die ich fand,
Entnahm ich dem Garten mit eigener Hand.“
Jetzt stiehlt sich's wie lichter Sonnenschein
Dem Alten ins alte Herz hinein,
Umgeben von Frühling muß er gesehen:
„Wie bin ich so froh, daß ich noch ihn gesehen!“
Bernhard Benglein.

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.
(Nachdruck verboten.)
I.

„Christian, nun halten Sie! Ich muß mich doch einmal ordentlich umsehen und der Heimat guten Tag sagen.“
Ulrich erhob sich im Wagen, und seine Blicke schweiften trunken herum. Weit hin in der Runde dehnte sich das Land fast ganz eben aus. Korn- und Rübenfelder, soweit das Auge reichte, zwischen hinein große Weidesecke mit grau-grünem, duftigem Graswuchs, und hier und dort ein Baum; nach Osten hin, in ein paar Kilometer Entfernung das breite, in der heißen Mittagssonne leuchtende Band der Weichsel und mitten in der Landschaft, einladig und fast schattenlos, die vielfachen Windungen der Straße. Ein wenig Farbe trugen in das Bild nur die Dörfer und Gutshöfe, aus denen hier und dort ein rotes Ziegeldach freundlich herübergrüßte.

Ulrich atmete tief auf, während ein glückliches Lachen auf seinem gebräunten Gesicht lag.
„Nun sieh dich um, Walter — das ist meine Heimat! Wenn einer so mit nüchternen Augen hierherkommt und alles überfliehet — weiß Gott, ich nehme es ihm nicht übel, wenn er enttäuscht ist. Aber ich, Walter — ich! Ich weiß mir nichts Herrlicheres, als diese Fluren des Werders. Ich fühle alle die Freuden lebendig werden, die meine Jugend hier gesehen hat, und ich sehe nichts, was mir nicht vertraut und durch eine Erinnerung lieb wäre. Da hat man nun die halbe Welt und alle Schönheiten der alten Erde gesehen, hat die Wunderwelt der Ozeane staunend erforscht und kommt nun heim und möchte weinen beim Anblick der heimatischen Fluren!“

Der andere, der im Fond des alten Landwagens gemächlich zurückgelehnt saß, lächelte den Freund teilnahmsvoll an.

„Ob ich's begreifen kann, Ulrich! Ist eben der alte Zauber der Heimat, der uns nicht losläßt!“

„Nicht losläßt — wahrhaftig, das ist's! Und dann all die Menschen, die man gekannt hat und wiedersehen will! Da drüben links liegt Kunzendorf. Wie oft habe ich als junger Dachs dort im Krug gefessen und meine ersten Geliebten im Rauchen, Trinken und Polkistieren geleistet. Und dort drüben — siehst du das Gehöft rechts gegen die Sonne hin? Das ist Dambitz, eines der schönsten und größten Güter weit herum, und wir Wannoffs haben immer gute Freundschaft mit den Prochnows gehalten. Besonders seit die Martha — Herzgott, daß ich an die jetzt wieder denke. Die Martha Prochnow war nämlich seit ihrer Heimkehr aus der Pension meine stille Liebe. Ein Mädel sag ich dir, wie infamiertes Feuer; Kasse, Leben in jedem Nerv, und schön — ach, du, schön —! Nun ist sie wohl längst die Frau irgend eines Besitzers und gesegnete Mutter von etlichen Kindern. Und dort drüben, das nächste Dorf gegen die Weichsel hin, das ist Lunkenhof. Ein Nest von kaum dreihundert Einwohnern; fast lauter Rätner und ein paar armfellige Handwerker. Aber doch wichtig für die ganze Gegend, denn der Schmied und der Stellmacher wohnen da und dann vor allem der Doktor. Der Doktor ist übrigens ein prächtiger Herr. Und dort endlich, gerade voraus an der Landstraße — sieh's dir an, Waltherr, und begreife, wie die Nahrung in mir zittert: das ist Wonneberg, dort schaltet und waltet meine einzige Mutter, und dort duldet mein Vater.“

Er verschlang unwillkürlich die Hände und sah sehnsüchtig nach den paar Ziegel und Strohdächern hinüber, die im tanzenden Sonnenglanz nur unsicher zu sehen waren.

„Duldet?“ fragte Waltherr ein wenig erstaunt. „Was ist's mit deinem Vater? Du hast eigentlich nie von ihm gesprochen.“

Ulrich sehte sich und alle Freude ging in einem milden Zug unter, der plötzlich in sein Gesicht trat.
„Fahr zu, Christian, daß wir heim kommen!“ Und während die Glöcklein langsam in Trab setzten, beantwortete er die Frage des Freundes.

„Es gibt Dinge, über die man auch intimen Freunden gegenüber nicht gern und jedenfalls nicht ohne Not spricht. Mein Vater ist, ehe er das Familiengut übernahm, Rittmeister gewesen. Bei den Leibhusaren in Potsdam, und er war Soldat mit Leib und Seele. Als sein Vater starb — ich war damals vierzehn Jahre alt — mußte er den Dienst quittieren und das Gut selbst übernehmen. Da war's ein Glück, daß meine Mutter ein Landkind war; aus Ostpreußen drüben, eine geborene von Jenkau. Was der Vater nicht tun wollte, das besorgte sie nach Kräften. Nun hatte mein Vater aus der Garnison eine starke Vorliebe für das Spiel mitgebracht, und aus der Vorliebe wurde hier schnell eine wirkliche Leidenschaft. Man muß das Leben auf den einsamen Gütern hier oben und namentlich im Winter kennen, um zu verstehen, was das Spiel für die Männer bedeutet. Und nun gar erst für meinen Vater, der sich wie ein wildes Pferd gegen den Zwang aufbäumte, den die Verhältnisse ihm auferlegten hatten. Er kam manche Nacht nicht nach Hause, er spielte und trank und war daheim nicht zu halten, wenn er nicht etwa selbst Gäste hatte. Eine Zeitlang hatte meine Mutter es mit Bitten und Vorstellungen versucht; dann verlangte sie geradezu, daß mein Vater an seine Pflichten denke; und dann endlich wurde sie still und griff nur um so energischer in alle Dinge ein, die eigentlich dem Herrn vorbehalten sein sollten. Das ging nun so an die sieben, acht Jahre. Da, eines Morgens — ich war im zweiten Semester — brachten sie meinen Vater auf dem Wagen nach Hause. Tode wund, mit einem Brustschuß. Es hatte Streit beim Spiel gegeben: die Folge war ein Duell und das der Ausgang. . . . Es hatte fast ein Jahr gedauert, ehe der Vater einigermassen wieder hergestellt war. Einen schweren Knacks aber hat er behalten, und ein langsames Sichtlich ist daraus geworden. Gott weiß, wie ich meinen Vater nun finden werde.“

Waltherr reichte dem Freunde die Hand.
„Mein lieber Junge! Ich kann dir nachfühlen, wie das alles auf dich gewirkt haben muß. Und deine liebe tapfere Mutter?“

„Meine liebe, tapfere Mutter!“ wiederholte Ulrich leise. „Weiß Gott, das ist sie. Und wie sie es getragen hat! Da mit meinem Vater überhaupt nicht mehr zu rechnen war, wurde sie ganz der Herr. Sie war überall und unermüdetlich; von jener freundlichen Strenge gegen die Leute, die auch den Widerspenstigen bändigte und keinen Widerspruch aufkommen läßt. Und umsichtig, wie der beste Landwirt. Daneben aber wieder ganz Weib und unendlich groß in ihrer vergehenden, sorgenden Liebe für einen Vater.“ Er gerührte eine Träne zwischen den Wimpern. „Wenn man solche Frauen kennen gelernt hat, mein Junge, dann kommt einem das Gerede vom schwachen Geschlecht unfählich leichtfertig vor. Frauen haben gottgesegnete Kräfte. Es muß nur das rechte Schicksal über sie kommen, damit die Kräfte lebendig werden und sich entfalten können.“

Der andere sah sinnend vor sich hin.

Waltherr entgegnete seinem Freunde:
„Ich habe nicht allzu viele Frauen kennen gelernt — habe vor allem nie Mutterliebe erfahren. Meine Mutter gab mir das Leben und starb. Ein schmerzliches Schicksal, das seine Schatten auf mein Leben geworfen hat. Zu denken, daß solch ein blühendes, junges Geschöpf mit sehrender Seele sich dem Glück in die Arme wirft, und daß dann der Tod in der Ordnung des Weibtums das heiße, junge Herz zerdrückt darf! Um meiner Mutter willen bin ich von Kind auf bemüht gewesen, ernsthaft zu arbeiten und mein Leben und meine Kraft nicht zu verschwenden. Mein Vater starb bald nach meiner Mutter, und Verwandte haben mich erzogen. Eine Erziehung, die einige Ähnlichkeit mit dem Unterhalt der Gemeindegendarmen in manchen Dörfern hat: Woche um Woche stellen sie ihre Beine unter einen anderen Tisch, sind nirgends gern gesehen und immer eine Last. Ich will gewiss nicht undankbar sein; aber ich habe immer darunter gelitten, daß meinem Leben die Liebe und die Sonne gefehlt hat. Und darum tut es mir wohl, was du von deiner Mutter und vom Weibe sagst!“

Ulrich sah den Freund von der Seite an.

„Es weiß keiner besser als ich, wie ernst du's mit dem Leben nimmst. Aber wenn die Sonne dir ganz gefehlt hat — warum hast du sie nicht ernsthafter gesucht? Das Schicksal gefällt sich mitunter darin, starke Menschen tief in die dunkelsten Winkel zu schieben, damit sie nur um so energischer trachten, in den vollen Glanz des Glücks zu kommen. Und wenn deine Jugend ohne Liebe war — dein Mannesalter brauchte sie doch gewiss nicht entbehren. Du bist bei jungen Jahren ein berühmter Mann, den die ganze Gelehrtenwelt ernst nimmt — na, und daß dein Äußerer und dein innerer Mensch ein Mädchen fesseln könnte, das brauche ich dir doch wohl nicht erst zu sagen. Also —“

Waltherr blieb durchaus ernsthaft.

„Wenn sich's nur darum handelte, eine Frau zu finden, die mich heiraten möchte — du lieber Gott, da wäre bald geholfen. Aber ich bin anspruchsvoll. Ein Mädchen das für die Gesellschaft erzogen ist, kann ich nicht brauchen, da meine Neigungen mich gegen die Welt und das inhaltslose Gesellschaftstreiben abschließen; noch weniger kann ich mir

ein Zusammenleben mit einem Weibe denken, das nur in häuslichen Tugenden aufgeht, das zwar lieb und nett auf seine Art, am letzten Ende aber doch nüchtern wie der Montag in meinem Leben stünde. Ein Mädchen aber, das allen Zauber der Weiblichkeit entfalten könnte und zugleich als Mensch stark und groß wäre — das habe ich bis heute noch nicht gefunden.“

„Das liegt aber hoch nur an dir, sollte ich meinen!“
„Möglich. Wendert aber doch nichts an der Tatsache selbst.“

Nun lachte Ulrich beinahe fröhlich auf.

„Hüte dich! Da ist nur zweierlei denkbar: entweder man wird zum nörgelnden Kritiker, der ewig auf der Suche nach ganz, ganz bestimmten Kennzeichen und Tugenden ist; oder aber man wird das Opfer der Sehnsucht und legt Vorzüge in das Weib hinein, die es überhaupt gar nicht besitzt. In Dingen der Liebe taugt nach meiner Ueberzeugung einzig ein unbefangenes Herz — das findet dann schon den rechten Weg zum Glück.“

„Das mag im allgemeinen richtig sein,“ antwortete Waltherr mit unvermindertem Ernst. „Für mich muß wohl aber doch eine Ausnahme gelten. Meine Sehnsucht ist eigentlich schon uralt, und doch hat sie keine der Gefahren gezeitigt, von denen du sprichst. Da ist wohl zu hoffen, daß es auch ferner so bleiben wird.“

„Na, sei nicht zu sicher! Und hoffen? — Nein mein Lieber — ich neige zum Gegenteil, und das erste Glas — nein, das gilt meiner Mutter und dem Wiedersehen; aber das zweite, das wir im Vaterhaus leeren werden, soll dir und dem Wunsch gebracht werden, daß du dich schleunigst und rettungslos verlieben wirst.“

Der Wagen rollte zwischen wogenden Getreidefeldern dahin, die dem Schritter entgegenreisten.

„Da, sieh nur, wie herrlich das alles steht! Wird eine reiche Ernte werden, wenn der Wettergott nicht noch ganz zuletzt seine üble Laune daran ausläßt. Und von hier oben ab bis nach Wonneberg drüben und noch ein gut Stück darüber hinaus ist alles unser Besitz. An die zweitausend Morgen.“

Waltherr hatte nur halb hingehört, und er antwortete nicht. Seine Gedanken weilten bei dem Wunsche, den Ulrich eben ausgesprochen hatte. Verlieben — und rettungslos! Das konnte ihm doch gar nicht passieren. Nicht einmal die unvermeidliche Penälerliebe war ihm beschieden gewesen. Schließlich war er ganz in Arbeit aufgegangen, und so wars geblieben bis heute — trotz aller Sehnsucht des vereinsamten Herzens. Aber schön mußte es sein, einmal so ganz im süßen Zaumel unterzugehen. Kam dann auch die Ernüchterung nach — man hatte doch einmal etwas erlebt, und mahnte endlich die Arbeit wieder mit ihrem ersten, heiligen Gesicht — sie konnte ihren Pflichten nur noch gereifter und gefestigter finden!

Und auch Ulrich spann sich in seine Gedanken ein. Wie die Mutter sich freuen würde, ihren Jungen wiederzusehen, der eine bekannte Persönlichkeit war und von dem die Zeitungen viel Schönes zu sagen wußten. Und ob die Prochnows oder wer sonst noch dem Hause nahestand, zur Begrüßung wohl herüberkommen würden? Dann gabs wohl eine Reihe froher, festlicher Tage, wenn der Zustand des Vaters nicht gar zu ernst war. Einladungen und Besuche: ein Abendtanzen im Freien und natürlich auch ein bißchen Skat. Ob die Martha Prochnow noch auf ihn gewartet hatte? Na, und was sonst noch an junger Weiblichkeit da? Die ältesten Jahrgänge waren wohl doch schon vergeben; aber viel halblügger Nachwuchs war ihm angenehm aufgefallen, als er zuletzt vor drei Jahren hier oben im heimatischen Osten gewesen war. Beim Doktor zum Beispiel, dann bei den Preislauern, bei den Miesens, den Jofuweis und bei Jaroschin auf Groß-Jemlich. Da konnte man also wohl auf manche angenehme Ueberraschung gefaßt sein, und wenn schließlich auch die in Gemeinschaft mit ein paar westpreussischen Gänschen genossenen ländlichen Freuden nicht gerade den Jubelgriff aller Seligkeit ausmachten — nett war's doch, wenn man so als Mittelpunkt im ganzen Treiben stehen konnte, und wenn man vor allem so wie er während zweier Jahre fast nur die Planken eines Expeditionschiffes unter den Füßen gehabt und nur Rekrutenweiber und Dottenlottenfrauen als Vertreterinnen der Weiblichkeit gesehen hatte.
(Fortsetzung folgt.)

Ein Blütenstrauch

aus den Sprüchen des Angelus Silesius.

Gott, weil er groß ist, gibt am liebsten große Gaben: ach, daß wir Armen nur so kleine Herzen haben!

Die Schöpfung ist ein Buch: wer's weislich lesen kann, dem wird darin gar kein der Schöpfer kund getan.

Die Hof ist ohm' Warum, sie lähet, weil sie lähet, sie acht't nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.

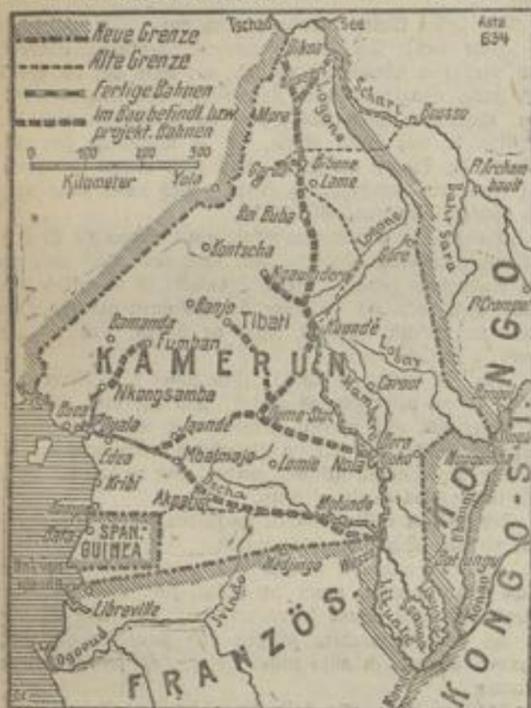
Zwei Augen hat die See! eins schauet in die Zeit, Das and're richtet sich hin in die Ewigkeit.

Nein wie das feinste Gold, feig wie ein Felsenstein, ganz lauter wie Kristall soll dein Gemüte sein.

von Kamerun.

Am Deutschlands größte westafrikanische Kolonie wirtschaftlich in rationeller Weise erschließen zu können, ist neben dem Ausbau der Schifffahrtsstraße vor allem Schaffung eines großzügig angelegten und durchgeführten Eisenbahnnetzes nötig. Wenngleich verschiedene Bahnprojekte für Kamerun sich zurzeit noch im Stadium der Erfindung befinden, steht doch jetzt schon fest, daß Kolonialbehörden nicht zuletzt infolge des Drängens der in Kamerun interessierten wirtschaftlichen Verbände und Gesellschaften an einen baldigen Ausbau der dortigen Bahnen denken.

Unsere heutige Karte gibt eine Uebersicht des kameruner Gebietes, wobei neben der jetzigen auch die alte Landungsgrenze angegeben ist. An fertigen Bahnen



besitzt Kamerun zurzeit die von Bohna-Veri bis Kongkamba führende, 160 km lange Nordbahn, ferner die 150 km lange gegenwärtig von Duala bis Bidjola führende im Besitz des Staats befindliche Mittellandbahn, welche in Kürze bis zur Station Mbalmajo führen wird. Die eigenartige Gestaltung der kameruner Ostgrenze, welche nahezu viermal so lang als das die Westgrenze bildende Küstengebiet ist, erfordert naturgemäß einen strahlenförmigen Ausbau des künftigen Bahnnetzes. Alle Bahnen werden ihren Ausgangspunkt in der lehrstuhlgenannten Landeshauptstadt Duala haben. Die geplante Streckenführung, sowie die Endstation der projektierten Bahn läßt unsere Karte deutlich erkennen.

Der Jahrmart des Vollbluts.

In der Woche, da in Paris auf dem grünen Rasen zwischen den Pferden der besten Mannfelle der Kampf um den Grand Prix ausgefochten wird, erwacht das friedliche Neuilly-Saint-James aus seiner Stille und wird plötzlich der Mittelpunkt eleganten und aufgeregten Treibens. Denn in dieser Woche ist Neuilly-Saint-James die Stätte des großen Jahrmartes des Vollbluts, und aus aller Herren Ländern eilen die Züchter, Rennstallbesitzer und Trainer herbei, um unter den jungen einjährigen Vollblutpferden ihre Auswahl zu treffen. Drei große Jahrmärkte sind dem Vollblut gewidmet, Doncaster, Deauville und Neuilly-Saint-James. Hier haben die Pferdebekannter alle Gelegenheit, ihre Kenntnisse strahlen zu lassen; hier können sie die edlen jungen Renner kaufen, die dereinst die Farben der Besitzer zum Siege tragen sollen oder daheim im Gestüt der Aufzucht neues edles Blut zuführen. In Paris ist dieser Jahrmart des Vollbluts längst zu einem eleganten Sportereignis geworden; während noch vor 30 Jahren die Verkäufe und Versteigerungen nur wenige Fachleute anlockten, erscheinen heute fast alle fährenden Sportsleute Europas in Neuilly-Saint-James, und auf grünem Rasen, zwischen Blumenbeeten, stellt sich ein farbenreiches und reizvolles Bild dar. Die „Einjährigen“ zuerst vorgeführt werden, um dann ihren Besitzer zu wechseln. Die gewaltig sich das Rennen im Laufe der letzten Jahre entwickelt hat, zeigt die Statistik; während in Deauville beispielsweise 1887 bei der Versteigerung der „Einjährigen“ nur 60 Vollblüter verkauft wurden und kaum eine Viertel Million Franken erzielten, verzeichnete man 1913 312 Verkäufe im Gesamtbetrage von weit über zweieinhalb Millionen Franken. Gewaltig sind die Preise für edle junge Vollblutpferde gestiegen; wie auf dem Kunstmarkt haben auch hier die goldgezeichneten Amerikaner die Preise mächtig in die Höhe getrieben, vor allem die reichen Argentinier, aber auch die Russen, die in jüngster Zeit dem Rennsport mehr Liebe entgegenbringen und eine ganze Anzahl bedeutender Rennställe zusammengebracht haben.

an der auch die Kamerunianer ihre romantischen Ueberfahrungen erleben wie viele Enttäuschungen und wie viele unerwarteten Glücksfälle waren nicht schon mit diesen Vollblut-Käufen verknüpft! Die „Lectures pour Tous“ erzählen als Beispiel dafür die Geschichte der berühmten „Blaisanterie“, die noch heute in der Erinnerung der Sportsleute fortlebt. Unansehnlich, fast armselig erschien die junge Stute, als sie einjährig am 1. September 1883 versteigert wurde; das Pferd konnte sich keines besonders hervorragenden Stammbaumes rühmen; dazu kam noch, daß ein Geschwür am Kniegelenk den Wert des unansehnlichen Tieres in den Augen der Käufer mit gutem Grund herabsetzen mußte. Der englische Trainer Thomas Carter aber witterte in diesem Tiere Möglichkeiten, erkannte, daß das Geschwür bei sorgfältiger Pflege leicht heilbar sein könnte, kurz, achselzuckend wagte er die 825 Franken, für die er die nur einjährige „Blaisanterie“ mit Vergnügen erhielt. Auf dem Rennplatz aber machte dieses Pferd Furore, der Rennstallbesitzer Bouin, den Carter als Teilhaber bei dem kleinen Wagnis aufgenommen hatte, kam aus dem glücklichen Staunen nicht heraus, denn als die großen klassischen Rennen vorüber waren, hatte „Blaisanterie“ seinen Besitzern an Preisen und Wettgewinnen nahezu 2 Millionen Franken eingebracht. Und wie erging es mit „Blaisanterie“? Der Hengst entstammte dem Blancschen Gestüt. 1903 brachte M. Blanc 13 Einjährige zum Jahrmart des Vollbluts. „13? Eine schlechte Zahl. Haben Sie nicht noch einen 14?“ „Sie haben recht“, meinte Blanc, „da, nehmen Sie noch den da.“ Er hat einen schlimmen Fuß, aber galoppieren kann man ihn immerhin.“ Auf Anraten seines Trainers Carter wurde „Blaisanterie“ für 8000 Franken für den Rennstall Michel Ephrussi angekauft, sorgsam gepflegt; und bald hatte das Pferd als Sieger des Grand Prix und vieler anderer klassischer Preise Weltruhm erobert. Freilich auch Enttäuschungen bleiben den Käufern nicht erspart. Als der Herzog von Grammont im Jahre 1900 „Des Souvenirs“ für 85000 Franken kaufte, ahnte er noch nichts von den kommenden Enttäuschungen, aber das Pferd versagte vollkommen, im Gegensatz zu „Dominion II“, dem Upasohn, der für 14.200 Franken versteigert wurde und — die hohen Wettgewinnste ganz unberücksichtigt — allein an Siegespreisen seinem glücklichen Besitzer mehr als dreiviertel Millionen Franken einbrachte.

Haben sich Maultiere bei uns bewährt?

Nach den Erfahrungen der Schöneberger Schloßbrauerei kann man, soweit sich darüber nach der kurzen Dauer der Einbürgerungsversuche urteilen läßt, die Frage, ob sich die Maultiere bewährt haben, mit Ja und Nein beantworten. Mit Ja, insofern die Direktion in Betracht kommt. Diese ist sehr erfreut darüber, daß die Maultiere tatsächlich mit weniger Futter auskommen und doch das, was von Pferden verlangt wird, leisten.

Ganz anders lautet die Antwort der Kutscher. Diese wollen von Maultieren nichts wissen. Hierfür sind folgende Gründe maßgebend. Einmal werfen sich die Maultiere manchmal hin und sind durch nichts zum Aufstehen zu bewegen. Sodann erlebt man bei ihnen in der Frühe häufig folgendes Schauspiel. Sie sind sorgfältig gepupst und sollen angespannt werden. Da wissen sie sich plötzlich loszureißen und wälzen sich zunächst einmal ordentlich. Man stelle sich den Kerger der Leute vor, deren ganze Arbeit vergeblich war, ja die bei Regenwetter es schlimmer haben als das erste Mal. Sodann lassen sich die losgerissenen Tiere äußerst schwer wieder einfangen.

Diese Angaben meines Bekannten stimmen genau mit den Erfahrungen überein, die man in Ländern gemacht hat, wo Maultiere viel benützt werden.

Gerade die Anspruchslosigkeit des Maultieres ist es ja gewesen, daß man es als Lasttier in unfruchtbaren Gebirgsgegenden eingeführt hat. Dem Pferde fehlt der sichere Tritt, der im Gebirge durchaus notwendig ist. Ferner aber ist es viel zu anspruchsvoll. Tagelang begnügt sich das Maultier mit spärlichem Futter, selbst wenn es so schlecht ist, daß es ein Pferd gar nicht genießen würde.

Diese Anspruchslosigkeit hat das Maultier vom Esel geerbt, ebenso seinen störrischen Tritt. Diesen Vorzügen stehen Nachteile gegenüber, die ebenfalls ein Erbteil vom Esel sind. Zunächst das Sichhinwerfen. Das ist als Eigentümlichkeit des Esels ganz bekannt. Man hat sich schon den Kopf darüber zerbrochen, was den Esel zu diesem Gebahren veranlaßt. Manche meinen, daß sein empfindliches Gehör an allen diesem Ursache sei, daß ihm jeder Lärm betäubend und erschreckend, obgleich er sonst nicht eben furchtsam, sondern nur launisch sei.

Da das Maultier sich nach der Schilderung von Tierkennern bei einem Ueberfall durch den Jaguar ebenfalls hinwirft, so will es mir doch scheinen, daß das Sichhinwerfen beim Maultier die gleiche Benommenheit, wenn er Gefahr merkt. Die gleiche Benommenheit ist, wenn er das zweedmäßigste Rettungsmittel ist. Der Esel dagegen kann im Gebirge nicht wie blind und toll dahinstürmen, weil er sich dann den Hals bräche. Deshalb wirft er sich hin, wahrscheinlich weil er sich der Hoffnung hingibt, daß das Maultier dann einen Fehlsprung macht.

leit des Esels. Ein altes Rechtspruchwort stellt den Grundgedanken auf, daß der Verbrecher dort abgerichtet werden soll, wo er seine Untat begangen hat. Es drückt das durch Bejahung auf unser Langohr durch die Worte aus: Wo sich der Esel wälzt, da muß er Haare lassen.

Auch in den Maultierländern ist es ganz bekannt, daß sich die Maultiere gern wälzen. Tschudi schildert uns z. B. anschaulich den Warenverkehr in Brasilien durch Maultiere. Hiernach werden die Tiere nach zurückgelegter Tagesreise ihrer Lasten entledigt und an Pfähle gebunden. Ihre Mägen werden genau untersucht und wunde Stellen zweckmäßig behandelt. Hierauf erhalten sie ihr Futter. Sobald sie die Mahlzeit beendet haben, werden ihnen Futterfäße und Halfter abgenommen; hierauf wälzen sie sich zunächst, suchen jedoch Wasser zum Trinken auf und werden endlich auf die Weide gebracht. Noch ehe der Morgen graut, werden sie auf der Weide gesammelt und oft erst nach langem Suchen und unter vieler Mühe zurückgebracht, gefüttert, beladen und in Bewegung gesetzt.

Das Benehmen der Maultiere in Schöneberg entspricht also ganz ihrem Verhalten in andern Ländern.

Nur ist der deutsche Kutscher, namentlich der Berliner, kein Troveiro oder brasilianischer Maultierreiter, von dem uns Tschudi folgendes Bild entwirft: Er hat von der Pike auf gebient, ist schon als Knabe mit den Tropas oder Maultierzügen gegangen und vereinigt alle zu seinem schweren und mühseligen Geschäft erforderlichen Eigenschaften in sich: Mut, Entschlossenheit, Kraft, Gelassenheit, Geistesgegenwart, zähe Ausdauer und große Geduld. Er besorgt und pflegt seine Maultiere, als wären sie Mitglieder seiner Familie, gibt jedem von ihnen einen eigenen Namen, kennt die guten und schlechten Eigenschaften eines jeden auf das genaueste, weiß bis auf Pfund wieviel jedes tragen kann, welches von ihnen er mit Vorsicht erfordern kann, welches beladen darf und welches nicht.

Es liegt mir ganz fern, unsern deutschen Kutschern das Mitgefühl mit ihren Tieren abzusprechen. Aber das geht doch aus ihrem Benehmen unzweideutig hervor: Große Umstände darf ihnen das Fuhrtier nicht machen. Von der so notwendigen Geduld haben viele durchaus keinen Ueberfluß.

Die Einbürgerung des Maultieres dürfte also trotz seiner unbestreitbaren Vorzüge daran scheitern, daß sich unsere Kutscher, die durch das willige Pferd sehr wohlhabend sind, mit dem eigenartigen Geschöpf nicht befreunden können.

Vermischtes.

§ Eine Universität für Negerinnen. Aus New York wird geschrieben: Die Frauenbewegung macht auch vor den Angehörigen der schwarzen Rasse nicht Halt. Schon seit längerer Zeit forderten die schwarzen Frauenrechtlerinnen eine Stätte, wo sie ihren angeblichen Bildungshunger besriedigen könnten. Auf den gewöhnlichen Kollegs, die von den weißen Frauen besucht werden, ist für die Negerin natürlich kein Platz, da ja in Amerika kein Weib in demselben Hause wohnt oder in derselben Straßenbahn fahren will, die ein Neger benützt. Mit Hilfe einer Sammlung unter dem Protektorat Booker Washingtons ist nun eine Universität für schwarze Hörerinnen in Albuquerque errichtet worden, die ausschließlich für die schwarzen Damen bestimmt ist. Die meisten Lehrer sind allerdings Weiße, da noch nicht genügend Neger gefunden worden sind, um die ganzen Lehrstühle der Hochschule mit schwarzen Professoren zu besetzen. Es gab dabei auch große Mißbilligungen, denn es erklärten sich nicht viele bereit, an einer Universität für Negerinnen Vorträge zu halten. Die meisten bedeutenderen Lehrer wiesen das Ausinnen mit Entrüstung zurück oder wollten nur dann einen Lehrstuhl übernehmen, wenn kein schwarzer Lehrer angenommen würde. Endlich war die Frage so weit gelöst, daß die Hochschule eröffnet werden konnte. Es werden hier weibliche Ärzte und Rechtsberater ausgebildet. Ferner erhalten die Negerinnen Unterricht auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft, so daß sie nun ihre ehrgeizigen Ziele erreichen können, den weißen Frauen an Bildung nicht nachzustehen. Kenner des Charakters der Neger und besonders der weiblichen Neger behaupten allerdings, daß es weniger Wissensdurst ist als Nachahmungsirrit und Eitelkeit. Neben der Wissenschaft und den Künsten wird hier auch, wie auf allen amerikanischen Universitäten, der Sport in großem Umfang betrieben. Er findet allerdings bei den Negerinnen keine Gegenliebe, so daß die ersten Kurse völlig unbefüllt waren. Interessant ist der Umstand, daß der sogenannten Universität eine Art Vorschule angegliedert ist, auf der die Negerinnen sich die notwendigen Kenntnisse erringen können, die ihnen zum Besuch der Universität ein bestimmtes Maß von Wissen als Vorbedingung vorgeschrieben. Vor der Aufnahme müssen sich die Negerinnen einer Prüfung unterziehen, ob sie über die notwendigen Kenntnisse verfügen. Es hat sich nun bei der Eröffnung der Hochschule herausgestellt, daß nur 3 Prozent aller aufnahmefähigen Negerinnen halbwegs den Anforderungen genügen, die an sie gestellt wurden. Zu anderen wurden darum der Vorschule überwiesen. Sie müssen also noch mehrere Jahre warten, bis sie sich den stolzen und von ihnen lange erstrebten Namen von Studentinnen beilegen können.

forchung des Vogelzugs hat gerade ihrer großen Schwierigkeiten wegen die Ornithologen von jeher besonders gefesselt, und es sind schon die verschiedensten Mittel und Wege versucht worden, das Geheimnis zu lüften. Manches ist ja im Laufe der Jahre durch zähe Arbeit schon aufgedeckt worden; aber immer noch stehen wir hier in der Hauptsache vor ungelösten Rätseln. Da liefert uns die moderne Technik einen ganz neuartigen Bundesgenossen im Flugzeug, das dazu bestimmt ist, die Erforschung des Vogelzugs in völlig neue Bahnen zu lenken und über verschiedene grundlegende Fragen zuverlässige und sichere Auskunft zu geben. Das Flugzeug gestattet dem Menschen, dem leichtbeschwingten Wandervogel auf seiner letzten Bahn zu folgen, sozusagen die ganze Kette mit ihm zu machen und dadurch genau die Zugstrafen festzustellen, ebenso die Höhe des Wanderfluges, die Rastpunkte, die Schnelligkeit usw. Andererseits kann eine derartige Betätigung auch für die Luftschiffahrt nur von den besten Folgen sein, da wir immer noch vom Vogel zu lernen haben. Wir wissen ja heute bereits, daß dieser die Witterungsverhältnisse und namentlich Windrichtung und -stärke auf das trefflichste auszunutzen versteht, daß deshalb ein und dieselbe Vogelart je nach den Luftverhältnissen in ganz verschiedener Höhe zieht, und die genaue Beobachtung all dieser Umstände wäre auch für den Flieger die beste Schule, die er durchmachen könnte. An vielen günstigen, vorher genau festgelegten Beobachtungspunkten wäre je ein Ornithologe und ein Flieger aufzustellen, wie beim Herannahen großer Vogelzüge diesen zu folgen hätten. Natürlich ist das nicht so aufzufassen, als ob der Flieger und sein wissenschaftlicher Begleiter etwa inmitten des Vogelschwarms selbst dahinzuziehen sollen, weil dadurch die Vögel sicherlich kopflös gemacht, von ihrer Richtung abgedrängt oder gar zerstreut werden würden. Wohl wäre es aber gut durchzuführen, daß das Flugzeug dem Vogelschwarm in größerer Entfernung folgt, die einerseits eine Neugierde der Vögel ausschließt, andererseits aber doch ihre genaue Beobachtung mit dem Glas gestattet. Die Erfahrung wird hier bald den richtigen Mittelweg zeigen, und ebenso ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Vögel sich schließlich ebenso gut an den Anblick der Flugzeuge gewöhnen werden, wie sie sich in weitestgehender Weise an Eisenbahnen und Dampfschiffe gewöhnt haben.

Die älteste Anklatur, die wir überhaupt kennen, findet sich auf einer Papyrusrolle eines ägyptischen Schreibers. Die Zeichnung, die trotz ihrer 3200 Jahre noch deutlich erkennbar ist, stellt eine Antilope und einen Löwen beim Schachspiel dar. Man sieht auch, wie der Löwe mit seiner linken Pranke sich seinen Gewinn vornimmt, während er mit seiner rechten zieht. Was diese im Original recht geschickt ausgeführte Zeichnung zeigen will, das begreift man, wenn man erfährt, daß der Löwe niemand anderes als Ramses III. darstellt; es handelt sich um eine belächelte Satire auf den ruhmglänzenden Monarchen, der stets darauf bedacht war, sich von vornherein bei allen Staatsunternehmungen einen persönlichen, nicht zu knappen Anteil sicher zu stellen.

Eisenbahnfahrten im Sommer bilden selbst im vorzüglich eingerichteten Schnellzugwagen eine Qual für den, der sich längere Zeit der Hitze und dem Staub, diesen unangenehmen Begleitern des schönen Wetters, wehlos aussetzen muß. Öffnet man die Fenster, um während der Fahrt wenigstens eine erfrischende Abkühlung zu haben, dann dringt mit der Luft auch Rauch und Staub in den Wagen ein. An jedem schienengleichen Bahnübergang wirbelt der Zug eine dicke Staubwolke auf, die nicht nur den Bahnwärter, sondern auch den Reisenden belästigt. Man hat nun in Amerika vor etwa zehn Jahren versucht, durch Besprengen des Bahnkörpers mit Petroleum diesem Uebel abzuhelfen. Aber selbst wenn man von den hohen Kosten eines solchen Verfahrens absieht, den Rauch konnte man damit immer noch nicht fernhalten. Jetzt denkt man dort offen Ernstes daran, an die Dampfheizvorrichtung des Zuges eine kleine Luftmaschine anzuschließen, die auf der Lokomotive eingebaut ist. So würde jeder Wagen durch ein Abzweigungssystem gleichmäßig gefächelt, man könnte die Fenster geschlossen lassen und durch die ja auch im Winter arbeitenden Lüftungen an der Wagenende reichliche Atemluft zugeführt bekommen. Solche von den Reisenden gewiß hochgeschätzten Einrichtungen sind hervorgegangen aus dem freien Wettstreit der amerikanischen Bahngesellschaften, die sich gegenseitig durch ihre Leistungen zu zu überbieten suchen.

Die gefährliche Maschine. Die zum Tod verurteilten Verbrecher von Newyork genießen mit denen einiger anderer nordamerikanischer Staaten die zweifelhafte Vergünstigung, anstatt durch das Fallbeil durch den elektrischen Strom ins Jenseits befördert zu werden. Ganz abgesehen von den grammanen Qualen, die man diesen bedauernswerten Wesen damit bereitet, müssen auf jeden, der noch einen Funken von Gefühl in sich trägt, die Gründe, die zur Einführung der neuen Methode führten, abstoßend wirken. Es war nämlich ein erst amerikanisches Geschäft. Die Firma war schon gegründet, das Personal fand bereit, als 1887 auf Verreiben des Senators Ferry das Gesetz angenommen wurde, das die elektrische Hinrichtung gestattete. Nur die Apparate fehlten noch. Keine Fabrik wollte sie liefern; denn sie waren ja eben stolz darauf, daß ihre Maschinen ungeschädlich waren. Es wäre eine schlechte Werbung für sie gewesen, wenn ihr Name auf dem elektrischen Stuhl gestanden wäre. Doch fand man schließlich einen Ausweg: Die Thomson-Houston-Company erwarb die nötigen Dynamos aus der Konkurrenzmasse einer Firma, deren Ruf sowieso nicht mehr schlechter werden konnte.

nicht zu umgehen sei, sage man lieber: Transpirieren. Das Fremdwort klingt besser. Wie dem sei, jedenfalls ist es besser, sich einmal über das Wesen dieses für den Menschen so wichtigen Vorgangs aufzuklären zu lassen, als Vogel-Strauß-Politik zu treiben und es nachher an der Gesundheit büßen zu müssen. Gerade jetzt, wo die Wanderzeit wieder beginnt, wo beim Meer größere Reisezüge auf dem Tagesprogramm stehen, interessiert es, daß der gesunde Mensch auch in der Ruhe fortwährend schwitzt und täglich mehr als 600 g Flüssigkeit absondert. Sie verdunstet aber so rasch, daß es gar nicht zur Bildung sichtbarer Tropfen kommt. Erst bei besonderen körperlichen Anstrengungen, im Dampfbad und unter dem Gummimantel steigert sich die Absonderung bis auf 1600 g. Das hat seinen guten Grund. Einmal entfernt hier der Körper schädliche Stoffe, die ihm im Innern gefährlich werden könnten; dann wird er aber auch durch die Verdunstung von größeren Flüssigkeitsmengen abgekühlt. Es ist also falsch, wenn man die Schweißabsonderung durch Arzneien, etwa durch Kampferessenz, zu verhindern sucht. Schwitzen ist gesund, wenn man gründliche Waschungen und Maßregeln gegen Erkältungen nach größeren Anstrengungen nicht vergißt. Allerdings kann es vorkommen, daß sich unter dem Einfluß von Bakterien flüchtige Säuren, die der Schweiß abgibt, zerlegen, die Haut angreifen und zur Ursache von Entzündungen werden. Mit Salicyl, Gerbsäure oder Formaldehyd enthaltenden Pulvern sucht man solche übermäßige Schweißabsonderung zu verhindern. Einzelne Präparate haben sehr gute Erfolge gehabt, sie haben sich daher in Touristenkreisen und beim Meer rasch eingebürgert. Auch gegen die Nachtschweiß, eine bei Lungenschwindsüchtigen häufig auftretende, besonders gefährliche Erscheinung, hat man einzelne dieser Pulver mit schönem Erfolg benützt.

Die Ursache des Storbuts. Es war eine zeitlang Mode, nach Krankheitsereignissen zu suchen. Auch beim Storbute, einer bei langen Seereisen namentlich in früherer Zeit nicht seltenen Krankheit, wollte man irgend einen Bazillus für das Uebel verantwortlich machen. Jetzt hat man die Ursache in ungenügender Zufuhr eines zum Leben notwendigen Nährstoffes gefunden. Es ist ja zur Genüge bekannt, daß der Mensch zum Aufbau seines Körpers Wasser, Eiweiß, Kohlehydrate, Salze und Fett braucht. Damit, so meinte man wenigstens bisher, muß sich der Mensch ernähren lassen. Erst die allernuesten Untersuchungen haben zu dem überraschenden Ergebnis geführt, daß man zwei eng verwandte Stoffe ganz übersehen hatte. Kein Wunder, denn sie kommen nur unter bestimmten Bedingungen in kaum meßbaren Mengen vor. Man hat sie Vitamine genannt. Der Stoff, dessen Fehlen den Storbute verursacht, findet sich in grünen Pflanzen, in frischem Obst und Gemüse, auch in Karottensaft. Beim Trocknen wird er zerstört, ebenso im kochenden Wasser. So fehlt er natürlich auch in kondensierter und sterilisierter Milch, auch in Konserven, auf die man gerade bei langen Seereisen angewiesen ist. Während man die Krankheit früher damit zu lindern und zu heilen suchte, daß man den Kranken Früchte und Blätter des gemeinen Löwenzahns zu essen gab, beschränkt man sich heute auf Zuführung kleiner Mengen Vitaminextrakt, die in allerletzter Zeit zu völliger Genesung führen können.

Die City-Verdunstung. Die ertaunte Entwicklung, die die Großstädte mit Industrie in den letzten fünfzig Jahren genommen haben, hat eine Reihe hochinteressanter Erscheinungen im Gefolge gehabt. Während auf der einen Seite das flache Land immer mehr entvölkert wird, so daß man von einer idyllischen Landschaft reden kann, während die Riesensiedle alle diese städtischen Kräfte in sich aufsaugen, entvölkert sich auf der andern Seite der Kern der Großstadt ebenfalls immer mehr. London kennt längst die reinliche Trennung der Wohnviertel von den Gebieten der Geschäftshäuser, der Banken, der Warenlager. Daß diese Erscheinung auch auf dem Festland immer mehr zur Tatsache wird, veranschaulicht eine gelungene Karte auf der bedeutsamen Hygiene-Ausstellung in Stuttgart. Auf einem in großem Maßstab ausgeführten Plan von Stuttgart sind auf jeder Hausfläche Lichtpunkte durchgestochen und zwar immer ein Punkt für zwei Bewohner. Dieser Darstellung liegen die Verhältnisse von der letzten Volkszählung zu Grunde, die sich bekanntlich auf das Ueberrachen beziehen. Deutlich erkennt man auf der von Nordost erleuchteten Karte die beginnende Entvölkerung des Stadtzentrums.

Das Verhältnis von Land und Wasser auf der Erde. Die allernuesten Entdeckungen, welche anlässlich der jüngsten Forschungsfahrten in den arktischen Wägen unseres Erdkörpers gemacht wurden, machen in mannigfacher Beziehung den Inhalt unserer geographischen Kenntnisse und Werke einer gründlichen Revison und Revision bedürftig. So lernte man bis jetzt auf der Schule, daß das Verhältnis von Land und Wasser auf der Oberfläche des Erdballs sich wie 2 : 1 verhalte, d. h. das Wasser nehme zwei Drittel der gesamten Oberfläche für sich in Anspruch, während nur ein Drittel aus festem Land bestünde. Nach den Ergebnissen der oben erwähnten Expeditionen steht nun neuerdings mit Sicherheit fest, daß in diesem Verhältnis eine ziemlich bedeutende Abänderung zugunsten des festen Landes eintreten müsse, da vieles von den Gebieten, die man früher als reine, von Eis bedeckte Wasserflächen angesehen hat, dem Bestand an festem Land hinzugerechnet werden mußte. Demnach ergibt sich nach den neuesten Forschungen, daß das ursprüngliche Verhältnis von Wasser zu Land nunmehr

zeigt sich, daß ehemals 14 Einundzwanzigstel Wasser nur 7 Einundzwanzigstel Land gegenüber standen; nach der Abänderung in dem angegebenen Verhältnis stellen sich nun die Zahlen folgendermaßen: Von den 21 Einundzwanzigsteln der Erdoberfläche werden vom Wasser 12, vom festen Land 9 Einundzwanzigstel eingenommen; 9 Einundzwanzigstel hat also das feste Land bei dieser Abänderung gewonnen.

Fälschungen im Unterricht. Ausgehend von dem Grundsatz, daß für unsere Jugend gerade das Beste gut genug ist, sucht man in den Lehrmittelsammlungen unserer Schulen immer häufiger die Bildertafeln für den biologischen Unterricht durch sogenannte Insektenbiologien, die die einzelnen Entwicklungsstadien der betreffenden Insekten in natura zeigen, zu ergänzen. Leider lassen jedoch viele dieser Biologien bei näherer Prüfung viel, manchmal sogar alles zu wünschen übrig. Das neueste Heft des „Schulmuseum“ (Stuttgart) beschreibt einen besonders krassen Fall, der als bewußte Täuschung beurteilt werden muß. Wir sehen dort eine Biologie, die in einer ersten Lehrmittelsammlung gekauft wurde und den Hirschkäfer darstellen soll. An der ganzen Biologie ist aber eigentlich gar nichts echt. Statt eines schönen Hirschkäfer-Exemplars enthält die Biologie das Männchen und Weibchen der sogenannten Kämmerform des Hirschkäfers. Der Käfer ist kleiner und hat ein anderes Gevölk. Derartige Kämmerformen, die auf mangelhafte Ernährung der Larven zurückzuführen sind, können doch nicht als musterhaftes Präparat des Hirschkäfers bezeichnet werden! Auch die in der Biologie gezeigten Larven sind sämtlich falsch; ob sie vom Eremit oder vom Goltkäfer oder von sonst einem Stathornkäfer stammen, bleibt sich gleich. Das angebliche Puppengehäuse des Hirschkäfers ist eine ziemlich ungeschickte angefertigte Nachbildung aus Porzellan und wahrscheinlich mit echten Excrementen des Hirschkäfers überlebt. Wahrscheinlich! Denn auch die Exkremente brauchen nicht echt zu sein und können ebensogut auch vom Eremit sein. Endlich ist auch das komplette Puppengehäuse (in Wirklichkeit ist es ein hohles Gehäuse) sehr schlecht zurechtgeschnitten und ziemlich unnatürlich montiert, so daß die Fälschung ohne weiteres auffällt. — Es bleibt unverständlich, wie manche Schulverwaltungen für solch minderwertiges Material große Summen ausgeben können.

Weinfässer aus Eisenbeton. Für die Lagerung von Wein geringerer Preislagen und für die erste Kellierung werden seit einigen Jahren häufig Weinfässer bzw. Behälter aus Eisenbeton verwendet. Diese Fässer wurden anfänglich zum Teil ohne innere Verkleidung ausgeführt, so daß die Säure des Weines den Zement angreifen konnte. Dadurch bekam der Wein selbst einen schlechten Geschmack. Die zur Beseitigung dieses Mangels empfohlenen Schutzmittel bewährten sich nicht besonders. Deshalb ist man kürzlich dazu übergegangen, eine Auskleidung der Fässer mit Glasplatten vorzunehmen. Dadurch wird die dem Angriff der Säuren ausgesetzte Fläche auf die möglichste eng zu haltenden Fugen zwischen den Glasplatten beschränkt. Der Hauptvorteil der Eisenbetonfässer liegt in der außerordentlich glänzigen Raumaussparung, die es gestattet, jeden beliebigen Winkel, Räume unter Treppen usw., auszunutzen; die Fässer können auch an den feuchtesten Orten gelagert werden, während Holzfässer dort bald faulen würden. Weitere Vorzüge sind die Sauberkeit und die Möglichkeit der leichten Reinigung, wodurch auch die abwechselnde Lagerung von verschiedenen Weinen in einem Faße möglich wird. Die geringe Porosität der Verglasung setzt die bei Holzfässern etwa 60—70 % betragende Verdunstung auf ungefähr 1 % herab, hat aber andererseits den (allerdings nicht sehr wichtigen) Nachteil im Gefolge, daß die Gärung sich wegen des geringeren Sauerstoffzutritts etwas verlangsamt. Es wird deshalb empfohlen, die säurliche Gärung in Holzfässern vorzunehmen. Eine weitere Verzögerung der Gärung tritt durch die gute Wärmeleitung in besonders kalten Jahren ein. Da aber die modernen Kellereien sämtlich mit Zentralfheizung versehen sind, kann diesem Uebelstand durch geringes Heizen der Keller leicht begegnet werden. Die Kosten der Betonfässer sind geringer als die der Holzfässer, ein Vorzug, der sich durch die bereits erwähnte gute Raumaussparung noch erhöht.

Humoristisches.
Ein Künstler. Fremder (einem ländlichen Gesangsverein zugehörig): „Eigentümlich; der Dede sang doch soeben Tenor?“ Wirt: „Freilich; das tut er anfänglich immer... nach der fünften Maß singt er aber Bass!“
Der Pantoffelheld. — „Nein, meine Herren, ich muß unbedingt um zehn Uhr beheim sein, sonst verfällt die Kaution, die ich vorm Weggang meiner Frau hab' stellen müssen!“
Abgelehnter Beifall. Nachbarin (als der kleine Fritz von seiner Mutter gezüchtigt wird): „Bravo! dem Himmel gönne ich die Tracht Prügel!“ Mutter: „Was geht's Sie an — lehren Sie vor Ihrer eigenen Tür — hi, hi, du einen Bonbon, Frischen!“
Bei der Pugmasherin. Gattin: „Welchen Hut willst du mir nun kaufen, den zu vierzig, fünfzig oder sechzig Mark?“ Gatte: „Om, du weißt, ich bin immer für die mittlere Preislage.“ — „Ich auch; zeigen Sie mir doch noch einige bessere Hüte, Fräulein!“

Bezirkswirtsverein Nagold.

Der Verein besucht die Ehlinger Wirtsgewerbe-Ausstellung am Montag, den 8. d. M. und ladet hiezu seine Mitglieder nebst Angehörigen, sowie sonstige Interessenten zu zahlreichem Besuch höflich ein.

Ermäßigter Eintrittspreis.

Abfahrt 7.52 oder 8.50 vorm. Sammelpunkt zur Weiterfahrt: Bandelgang Hauptbahnhof Stuttgart unter der Uhr.

Der Vorstand.

Altensteig.

Die Milchhändler von Spielberg und Egenhausen

können zurzeit ihre Milch nicht alle absetzen und geben deshalb morgens 8 Uhr bei der Krone den Rest ab das Liter zu 13 J.

Zimmersfeld.

Belchälteröffnung und Empfehlung.

Einer titl. Einwohnerschaft von Zimmersfeld und Umgebung mache ich bekannt, daß ich mich unter heutigem am hiesigen Plage in dem früher Rapp'schen Hause am Herdwasen als

Rüfer

niedergelassen habe. Ich halte mich zur Ausführung sämtlicher in mein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung guter und billiger Bedienung empfohlen und bitte, mich bei meinem jungen Unternehmen möglichst zu unterstützen.

Jakob Bühler, Rüfer.

Gewerbebank Nagold e. G. m. b. H.

beim alten Kirchturn. Telefon Nr. 26.

Agentur der Württemb. Notenbank.

Giro-Conto bei der Reichs- u. Württ. Notenbank. Postscheckkonto Nr. 402.

Annahme von Sparanlagen und Depositengeldern von jedermann, bei sofort beginnender, höchstmöglicher Verzinsung. Abgabe von Heimsparbüchern. — Gewährung von Krediten gegen Sicherstellung. — Eröffnung laufender Rechnungen (Conto-Corrent-Verkehr) und provisionsfreier Bank- und Check-Conto. — Beteiligung börsennotierter Wertpapiere. — Diskontierung und Einzug von Wechseln und Checks auf in- und ausländische Plätze. — Auszahlungen nach dem Auslande, hauptsächlich nach Amerika. — An- und Verkauf von soliden Wertpapieren, besonders auch mündelsicheren Obligationen für Pflanzschaften, Stiftungen und Kautionen. — Umwechslung von Coupons und fremden Geldsorten. — Verlosungskontrolle. — Vermittlung feuer- und diebstahlsicherer Kassenschränke. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. — Gewährung und Vermittlung von Hypothekendarlehen. — Kostenlose, uneigennütige Beratung in Geldangelegenheiten für jedermann.

Kurse vom 5. Juni 1914.

Mündelsichere Werte:		Allg. Electr. Ges. unk. 1903	
4% Dtsche. Reichsanl. unk. 1925	99.20	4 1/2% dergl.	102.40
3 1/2% dergl. Anl.	88.60	4 1/2% Neckarwerke Esslgn. unk. b. 1916 rückz. à 102%	100.50
3 1/2% dergl. Anl.	77.90	4 1/2% Masch.-Fabr. Esslgn. rückzahlbar à 105%	93.—
4% Preuss. Schatzanwagn. f. 1917	100.—	4 1/2% Zellstoff-Fabr. Waldhof v. 1908 rückz. à 102%	97.80
4% Württ. Staatsobl. unk. 1905	99.20	Ausländische Wertpapiere:	
4% dergl. " 1921	99.—	4% Oesterr. Goldrente	85.10
4% dergl. " 1915	98.70	5% Rumän. Rente v. 1903	100.—
3 1/2% dergl. v. 1875	94.50	4 1/2% Rumän. Rente v. 1913	100.—
3 1/2% dergl. v. 1885/96	87.90	4 1/2% Ungar. Staatskassen-Scheine	89.25
3 1/2% dergl. v. 1890	87.80	4% Pflz. d. Ung. Landes-Central-Sparkasse Ser. A u. B	83.20
3 1/2% dergl. v. 1881/85	85.—	Obligationen von Transportanstalten:	
3 1/2% dergl. v. 1900	85.—	4 1/2% Obl. d. Deutschen Eisenbahn-Ges. f. Fkt. a. M. rückz. à 105%	100.—
3 1/2% dergl. v. 1903	85.10	4% dergl. Obl. rückz. à 105%	94.50
3% dergl. v. 1896	77.90	4% Süddeutsche Eisenbahn v. 1907	—
4% Bayer. Staatsanl. unk. 1900	98.75	4% Württ. Eisenb. unkdb. b. 1914 rückz. à 105%	92.—
4% Württ. Hypoth. Bk. " 1923	97.—	Reichsbankdiscoutanz	4%
4% Württ. Cred. Ver. " 1923	97.50	Verschiedene Obligationen:	
4% Rhein. Hyp. Bk. " 1923	95.90	4 1/2% Bad. Anilin- u. Sodafabr. Ser. A	100.20
4% Nürnb. Versich. ab. 8.36-39	97.50	4 1/2% Eisenb. Bank Fkt. u. M.	99.50
4% Fktr. Hyp.-Bk. " 1920	96.50		
4% Schwarzb. Hyp. Bk. " 1921	85.30		

Turnverein Altensteig.

Gut Heil!



Heute Samstag
abend 9 Uhr
Turnversammlung
im Lokal.

Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Heberberg.

Künstl. Blumen

Brautkränze

Hochzeits-

Sträuße

Totenkränze

Sterbekleider

empfiehlt in schöner Auswahl bei billigen Preisen.

Frau J. Mohrhard
Handlung.

Egenhausen.

Ein neues, sowie ein älteres



Fahr-
Rad

verkauft
Friedrich Seeger
zur Krone.



Keine Not im Haushalt

beibehaltung eines gesunden Familiengetränks (Apfelm.-Ersatz) aus dem beliebtesten

Heinens Mostextrakt
leichter Herstellung ab April.

Alleiniger Fabrikant
Anton Heinen Pforzheim
Niederlagen überall durch Plakate kenntlich.

Betten und Aussteuerartikel

bekommen Sie am besten bei

Chr. Schwarz, Nagold.

Bahnhofstraße.

Anfertigung der Betten sachkundig und kostenfrei.
Die Fällung derselben wird in Gegenwart der Käufer vollzogen.

Bruchleidende

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System, auch bei Nacht tragbar, bietet die grösste Erleichterung und hält jeden Bruch zurück. Leib- und Vorfalldbinden, Geradehalter. Langjährige Erfahrung, reelle Bedienung.

Bin wieder selbst mit Mustern anwesend in Nagold Freitag, 12. Juni, von 9—12 Uhr im Gasthof zum Rössle.

Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstrasse 40.

Dampf-Waldmanntalt „Edelweiss“

G. Kirchner, Freudenstadt

Turnhallestr. 63.

Turnhallestr. 63.

Erfolgreiche und pünktliche Besorgung von Wäsche jeder Art, ob Haushaltungs- oder Stärkwäsche, Hotel- oder Pensionswäsche. Garantiert schonendste und chlorfreie Behandlung.

Moderne maschinelle Einrichtung.

Färben und Reinigen von Herren- und Damenkleidern.

Annahmestelle in Altensteig bei Frau Ww. Baier.

Altensteig.

Gräsertrag

von über 25 ar sowie 15 ar

Ackerfutter

am Seltengraben verpachtet

Martin Enßlen.

Heu- u. Oehmd-gräsertrag

von 1 Morgen Acker bei der Lohmühle hat zu verpachten

Hermann Luz, Altensteig.

Chauffeur

ausbilden. Beruf gleich. Eintritt sofort oder später.

Automobilhaus Otter
Offenburg, Baden.

Persil für Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda



Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder

Nähmaschinen, Sportartikel aller Art, Pneumatik, Waffen, Uhren, Musik-, Gold- und Silberwaren, Haushaltungsartikel u. sonstigen Gebrauchsgegenstände in der Qualität die besten, daher auch im Preise die allerbilligsten sind.

— Reich illustrierter Katalog kostenlos. — A. Stukenbrok, Einbeck 23

— Beste Fahrradversandhaus Deutschlands. —

Viele tausend Anerkennungen!

Pfalzgrafenweiler.

Kaffeemühlen

Fleischhackmaschinen

Buttermaschinen

Butterwagen

Badschüsseln

sowie

Bügeleisen

empfiehlt billigt

Georg Schleich.

Altensteig.

Eine größere Sendung extra stark gebaute



Kinder-Leiterwagen

seit vielen Jahren bewährtes, bestes Fabrikat und einzelne Mädchen

ist frisch eingetroffen und empfiehlt solche zu billigsten Preisen

C. W. Tutz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Egenhausen.

Zu Aussteuern

empfehle ich in schöner Auswahl

Bettbarchente, Drill, Damast, Satin Augusta Kölsche

sowie schöne, doppelt gereinigte

Bettfedern.

J. Kaltenbach.

NB. Auch übernehme ich das Anfertigen guter Betten bei reeller Bedienung und billigster Berechnung.



Ausland.

Der neue französische Ministerpräsident.

Der bisherige Unterrichtsminister im Kabinett Doumergue, René Viviani, ist vom französischen Präsidium mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt worden. Der nunmehrige französische Ministerpräsident wurde am 8. November 1882 in Algerien geboren, übernahm nach Vollendung seiner Studien die Advokatur und war 1887 als Rechtsanwalt im Pariser Appella-



R. Viviani

tionsgericht tätig. Er widmete sich schon frühzeitig der Politik, trat in die Partei der gemäßigten Sozialisten ein und spielte hier bald eine große Rolle. So war er u. a. Chefredakteur des sozialistischen Zentralorgans in Paris, Rechtsbeistand des großen Arbeiterverbandes und wurde bereits 1893 in die Deputiertenkammer gewählt. Als Vertreter des 5. Seine-Wahlkreises gehörte er demselben bis 1902 und seit 1906 an. Er war bereits 1906 und 1907 im Kabinett Clemenceau Arbeitsminister und unter Doumergue Leiter des Unterrichtsministeriums.

Belagerungszustand in Durazzo.

Aus Durazzo wird gemeldet: Der nach der Absetzung des holländischen Majors Schluski zum Platzkommandanten ernannte Oberstleutnant Thomson hat am Freitag morgen über die Stadt den Belagerungszustand verhängt. In der Lage ist keine Aenderung eingetreten. — Die Verhängung des Belagerungszustandes erfolgte, nach einer weiteren Meldung der Ag. Stef., auf Beschluß des Ministerrates, der ferner beschloß, die Malissoren sofort gegen die Aufständischen zu schicken. Die Ausführung dieses Beschlusses dann aber wieder verschob, um die Ereignisse noch abzuwarten und angesichts der Weigerung einiger Malissoren, gegen die Insurgenten zu kämpfen. Die eingedüngste Bevölkerung bemüht die abfahrenden Dampfer, um zu flüchten. Die Lage ist fortgesetzt ernst.

Monarchen-Begegnung in Bukarest.

Paris, 5. Juni. In hiesigen russischen Kreisen verlautet, daß der hiesige russische Vorkonsul Iswolski im Begriffe steht, nach Bukarest abzureisen, um der Zusammenkunft zwischen dem Zaren und dem König von Rumänien beizuwohnen. Man mißt hier infolge dessen der Zusammenkunft große politische Bedeutung bei.

Griechenfeindliche Kundgebung.

Die „Ag. Bulg.“ meldet aus Debeagatsch, daß sechs bulgarische Deportierte, die sich an Bord der „Florida“ befanden, freigelassen und von der am Quay versammelten Menge freudig empfangen wurden. Die Freilassung der bulgarischen Gefangenen hat der Aufregung in der Stadt ein Ende gemacht.

Von Nah und Fern.

Unter Spionageverdacht verhaftet. Dem deutschen Lehrer Eugen Brändle ist vor einigen Tagen, wie der Temps meldet, in der Umgebung von Lunville ein unangenehmes Abenteuer zugestoßen. Bei einem Spaziergang geriet er auf die Baustellen zur Vergrößerung des Militärbahnhofes von Blainville und wurde in dem Augenblicke, als er einen Zug besteigen wollte, unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Erst nach mehrstündiger Haft wurde er freigelassen, nachdem man seine Identität festgestellt und die Angelegenheit einer formalen Prüfung unterzogen hatte.

Schwerer Unfall auf der Teufelsbahn. Während eines Rennens in Pittsburg verlor die von Archer Montgomery gesteuerte Maschine, als sie sich in voller Geschwindigkeit befand, die Teufelsbahn und fuhr unter die Zuschauer. Zwei von diesen wurden getötet und mehrere verwundet. An dem Aufkommen Armstrongs wird gezweifelt.

Abgestürzte Flieger. Der französische Fliegerleutnant Gironne ist mit dem ihn begleitenden Pionier am Freitag vormittag infolge der Explosion seines Motors über einem Gehölz bei St. Martin-du-Mont aus 720 Meter Höhe abgestürzt. Beide wurden getötet.

Todesfall. Der frühere preussische Landwirtschaftsminister, Freiherr von Hammerstein, ist in Danabrid im Alter von 86 Jahren gestorben.

Die wilden Weiber. Ein Brand zerstörte am Freitag die historische Kirche in Breadfall bei Derby, in der sich kostbare Reliquien und ein Denkmal von Erasmus Darwin befanden. Es wird vermutet, daß es sich um die Tat von Anhängerinnen des Frauenstimmrechts handelt.

Ein gefährlicher Freier. Aus Dedenburg (Ungarn) wird gemeldet: Der 26jährige Bauernburche August Tomjies hat in der benachbarten Gemeinde Höflang den Bauern Krauser und seine Frau niedergeschossen, weil ihm Krauser die Hand seiner Tochter verweigert hatte und verletzte das Mädchen selbst und einen zu Hilfe kommenden Bauern schwer. Dierauf flüchtete der Mörder in den Kirchturm, verbarricadierte sich dort und gab auf die Leute, die in den Kirchturm eindringen wollten, um ihn festzunehmen, fortwährend Schüsse ab, durch die drei Personen verletzt wurden. Schließlich wurde eine Gendarmereieinheit herbeigerufen, um ihn festzunehmen.

Der verurteilte Dieb der Mona Lisa. Aus Florenz wird gemeldet: Der wegen des Diebstahls der Mona Lisa Angeklagte Peruggia ist zu 1 Jahr 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden.

Ein politischer Prozeß. Am 25. Juni d. J. kommt in Straßburg vor dem Schöffengericht der Beleidigungsprozeß der Rheinisch-Westfälischen Zeitung in Essen gegen den Karikaturzeichner Bislin zur Verhandlung. Gegenstand der Beleidigung ist eine in der Osternummer des Bislin'schen Blattes „Lur's Club“ erschienene Illustration.

Vermischtes.

Ein Amerikaner, der kein Geld verdienen will. Der berühmte Naturforscher Jerdow macht augenblicklich in Amerika viel von sich reden. Man hatte ihn aufgefordert, an der Universität Cambridge in Massachusetts einige Vorlesungen zu halten und mußte erfahren, daß er diese Aufforderung ablehnte. Nun griffen die Amerikaner zu dem Mittel, das bei ihnen noch niemals versagt hatte, zu dem Dollar. Sie boten dem Forscher eine große Summe Geldes an, wenn er sich entschließen wollte, die Vorlesungen dennoch zu halten, und warteten ungeduldig auf die Antwort. Wie erstaunt war man aber, als die Antwort einlief. Der Forscher schrieb: „Ich kann Ihrem Wunsche nicht nachkommen, ich habe absolut keine Zeit dazu, Geld zu verdienen.“ Natürlich kann eine solche Antwort in dem Land des Dollars nicht unbeachtet bleiben, und man spricht wie von einem Wunder von dem Amerikaner, der so töricht ist, kein Geld verdienen zu wollen.

Ein englisches Wort für Prügelstrafe. Die englischen Gerichte verstehen bei Körperverletzungen keinen Spaß. Das zeigt eine in London vor den Geschworenen stattgehabte Verhandlung gegen einen Menschen, der am Thems-Ufer in Gemeinschaft mit anderen Stralchen einen Polizeibeamten mit Messerstichen mißhandelt und auf zwei Monate dienstunfähig gemacht hatte. Die Strafe lautet auf fünf Jahre „schwere Arbeit“ und 30 Hiebe. Der Richter bemerkte in seiner Urteilsbegründung, er wolle und werde solchen Galunken, die sich an harmlosen Menschen ohne Ursache und bloß zur Befriedigung ihres Mutwillens mit brutalen Gewalttätigkeiten vergreifen, stets mit der durch das Gesetz zulässigen größten Strenge die Lust zu Wiederholungen verteilen und in solchen Fällen die Gefängnisstrafe durch körperliche Züchtigung verschärfen, denn nur die Erinnerung an diese bleibe bei solchen schmutzigen Schufte, die sonst keine Scham besitzen, haften.

Eine neue ozeanische Expedition rüstet Fürst Albert von Monaco aus, der sich als Ozeanograph und Schöpfer des Ozeanographischen Museums auf Monaco einen Namen gemacht hat. Die neue Reise gilt dem Studium eines interessanten Problems. Es ist festgestellt worden, daß sich die Tiere der tiefsten Tiefen des Ozeans, Tiere, die bei dem dunkelroten oder höchst schwachen Lichtschimmer in diesen Tiefen nur noch verkümmerte Augen besitzen, zweimal täglich so weit erheben, daß sie nur etwa 500 Meter von der Oberfläche des Meeres entfernt sind. Es ist das eine vollkommen rätselhafte Erscheinung, denn der Druck der Wassersäule, den die Tiere bei ihrem Aufenthalt in den Tiefen auszuhalten haben, ist ungeheuer, trotzdem vermögen sie, in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Druckveränderung von kolossalem Unterschied zu ertragen. Gleichzeitig ist die Expedition der Erforschung der sogenannten Tiefseegebirge gewidmet, die sich in den Weltmeeren meist parallel zu den Küstenlinien der großen Erdteile in Breite einiger deutscher Meilen hinziehen.

Als der bedeutendste deutsche Sturzflieger, der sogar Pegoud noch übertrifft, gilt heute Fokker, der in stiller Arbeit sich in seiner Werkstatt am Schweriner See einen Aeroplan konstruiert hat, mit dem er tolle Flüge ausführt. Fokker stellt beispielsweise in etwa 1500 Meter Höhe den Motor vollständig ab, sodas die Schraube stillsteht, und läßt dann das Flugzeug sich nach allen Seiten und Richtungen überschlagen und teils langsam, teils sturzartig zur Erde schießen, wo es dann sanft landet. Kriegsminister von Falkenhayn besuchte die Sturz-

flüge, die Fokker in „Johannisthal“ vorführte, und sprach dem Flieger seine Bewunderung aus.

Eine unfreiwillige Spekulation. Ein Bürger einer kleinen englischen Stadt schrieb eines Tages an einen bekannten Londoner Agenten, er solle ihm eine Tonne Kupfer schicken. Der gute Mann war aber sehr wenig febergewandt, und der Brief war derart unorthographisch und undeutlich geschrieben, daß er dem Empfänger ein schweres Rätsel aufgab. Das Wort „Kupfer“ las der Agent als „Kapern“. Er wunderte sich zwar über diesen merkwürdigen, durchaus nicht alltäglichen Auftrag, war aber nichtsdestoweniger bemüht, denselben so schnell wie möglich auszuführen, und kaufte Kapern auf, wo er sie kriegen konnte, bis er die gewünschte Quantität zusammen hatte. Hierdurch schuf er naturgemäß eine große Nachfrage nach Kapern und das Geschäft wurde knapp auf dem Marke. Kapern erfuhr bald eine kolossale Preissteigerung. Als der Agent den Auftrag ausgeführt hatte, schrieb er an seinen Mandanten, das Zusammenbringen einer so großen Menge Kapern habe ihm zwar die größte Mühe verursacht, aber es sei ihm doch gelungen, eine ganze Tonne Kapern für ihn aufzukaufen. Er frage hiermit an, ob er sie ihm senden solle, rate ihm aber auch, sie lieber gleich an Ort und Stelle zu verkaufen, da sie sehr „gefragt“ seien und er sie mit großem Gewinn loschlagen könne. Der Auftraggeber war, wie man sich wohl vorstellen kann, sehr erstaunt über diesen Brief, hatte aber so viel gesunden Menschenverstand, dem Agenten sofort den Verkauf der Ware aufzugeben; so erzielte er einen ganz annehmbaren Gewinn aus einer unbeabsichtigten Spekulation. Nicht ganz so unbeabsichtigt stud allerdings ähnliche an der Börse inszenierte Manöver, bei denen durch künstliche Nachfrage der Wert eines Börsenpapiers vorübergehend erhöht wird oder eine Baisse durch Ausdenkmarktwerfen eines Papiers in großen Massen willkürlich erzeugt wird.

Die Entschuldigung. „Kellner, nun riechen Sie einmal diesen Fisch... Und den wagen Sie einem Stammgast vorzusetzen?“ — Der Kellner, mit unschuldiger Miene: „Lieber Herr, bei dieser Hitze verdirbt der Fisch ja, ehe er geangelt wird.“

Moderne Hygiene. Der Professor für Hygiene: „Warum müssen wir stets unser Heim rein und sauber halten?“ — Schülerin: „Weil jeden Augenblick Besuch kommen kann.“

Handel und Verkehr.

Calw, 5. Juni. (Besitzwechsel.) Die Alte Apotheke ist vom bisherigen Besitzer, Herrn Wieland, an Apotheker Karl Weismann aus Lüdingen verkauft worden.

Konkurse.

Johann Georg Schmid, Maurer und Steinbruchbesitzer in Plattenhardt. — Gottlieb Schäfer, Wagner in Kirchheim. — Friedrich Feuerbacher, Schmiedemeister in Wat. Konkursforderungen sind bis zum 27. Juni 1914 bei dem Gerichte anzumelden.

Vorausichtiges Wetter.

am Sonntag, den 7. Juni: Aufhören der Niederschläge langsame Aufheiterung und Wiedererwärmung.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, Albstadt.

Ein guter Appetit.

Es will mir nicht schmecken, sagt mancher in der heißen Jahreszeit, ich habe keine Lust zum Essen. Diesen wird Scott's Emulsion eine Wohltat sein, denn, angenehm schmeckend und leicht verdaulich, regt sie die Chlusi kräftig an, so daß auch an heißen Tagen das Essen wieder schmeckt. Es ist der Hauptvorzug von Scott's Emulsion, daß sie im Sommer ebenso leicht genommen wird, wie in der kühleren Zeit.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar als lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalflaschen in Harten mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Fisch). Scott & Bown, G. m. b. H., Frankfurt a. M. Gebalt, ca.: Reimher Reibsigal-Gebrüder 150, prima Myerlin 500, unterphosphorige saurer Salz 4, unterphosphorige saurer 2, pulv. Traganth 7, fetter arab. Gummi pulv. 20, Wasser 120, Alkohol 110. Gering aromatischer Emulsion mit Zimt, Mandel- und Vanilleöl je 2 Tropfen.

Schmackhafte Kost

ohne teure Zutaten ermöglicht Maggi's Würze.



Es ist Veranlassung gegeben, auf nachstehende

ortspolizeiliche Verordnungen

hinzuweisen:

I. vom 26. September 1905:

§ 16. Das Tränken von Vieh an den öffentl. Brunnen ist an Sonn- und Festtagen, sowie an den Feiertagen Ostermontag, Pfingstmontag, Petrus und Paulus und Stefanus überhaupt, und je am vorhergehenden Tag von nachmittags 3 Uhr an **verboten**.

Nach Eintritt der Dunkelheit darf auch an den übrigen Tagen kein Vieh an den öffentlichen Brunnen getränkt werden.

§ 17. An den Sonn- und Festtagen, sowie den in § 18 Abs. 1 bezeichneten Feiertagen müssen **Gänse u. Enten eingesperrt** gehalten werden.

Übertretungen dieser Vorschriften werden nach § 366 Ziff. 10 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft.

II. vom 2. September 1913:

1. Die **Abtrittgruben** sind jeweils **rechtzeitig** zu entleeren.

2. Die Entleerung der Abtrittgruben und das Austragen und Ausführen ihres Inhalts ist in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr und in der Zeit vom 1. November bis letzten Februar von morgens 9 Uhr bis abends 4 Uhr **verboten**.

3. In der übrigen (erlaubten) Zeit darf das Austragen des Grubeninhalts nur in vollständig bedeckten Kübeln oder sonstigen Gefäßen und das Ausführen desselben nur in gut verschlossenen Fässern erfolgen.

4. Übertretungen dieser Vorschriften unterliegen der Strafbestimmung des Art. 30 des Polizeistrafgesetzes.

Den 5. Juli 1914.

Stadtschultheißenamt.

Nagold.

Aus der Konkursmasse des **Christian Walz**, Müllers hier, wird dessen

Wohnhaus



mit 1 ha 52 ar 93 qm Aedern u. 47 ar 34 qm Wiese im Gesamtanschlag von **16 800 Mk.** am

Montag, den 8. Juni 1914, abends 7 Uhr zum zweitenmal auf dem Rathaus versteigert.

Den 4. Juni 1914.

Konkursverwalter:

Bezirksnotar Popp.

Für Jpsermeister

halte ich mein Lager in Kellen, Craufeln, Aufziehhöbeln, Beilhämmern, Spachteln etc. etc. bestens empfohlen, ebenso

Drähte gegläht und verzinkt

Draht und Pliestergeflecht, Rapitzgewebe und Haken, Putzträger, Gipsdielnägel, Dachpappstifte blank und verzinkt, Haken und Blendstifte.

Karl Henssler senior

Eisenwarenhandlung, Altensteig.

Stroh- und Feld- und Gartenhüte

neuester Fasson, für Herren, Knaben und Kinder, sowie

Feld- und Gartenhüte

empfehle in großer Auswahl zu allerbilligsten Preisen.

Hüte voriger Saison

werden zu spottbilligsten Preisen abgegeben.

Karl Walz, Hut- und Mützengeschäft.

Die Rechnungen der

Stadt- und Armenpflege sowie Schulkasse

pro 1. April 1912/13 sind vom 8. bis 15. Juni d. J. je einschließlich auf dem Rathaus zur öffentlichen Einsicht aufgelegt.

Den 6. Juni 1914.

Stadtschultheißenamt.

Altensteig.

Eine sommerliche

Wohnung

mit 3 bis 4 Zimmer, hat bis 1. Juli oder später zu vermieten

Fr. Lenk z. Kronprinz

Meine Neghandlung in allen Sorten

Kunstmehl

sowie

Futtermehl und Weiskornmehl

bringt in empfehlende Erinnerung der Döbje.

Altensteig.

Halte meine weißen und roten



Weine

in Flaschen und Gebinden

bestens empfohlen

L. Kaplper

z. grünen Baum.

Sparsame Frauen Stricker nur Sternwolle



beste Schweisswollen für Strümpfe u. Socken. nicht einlaufend nicht filzend.

Qualitäten Stark-Extra-Mittel-Fein!

Adolf Maier, Reutlingen Tel. 583.

Spezial-Geschäft für An- und Verkauf von

Hof- und Schloßgütern.

Kirchliche Nachrichten.

Dreieinigkeitsfest, 7. Juni, vorm. 10 Uhr ev. Gottesdienst in der Kirche. 53, 1, 18. Um 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche. Um 3 Uhr Missionsfest 251, 22, 267.

Mittwoch abends 9 Uhr Bibelstunde im Jugendheim.

Methodistengemeinde.

Sonntag, den 7. Juni, morgens 9 1/2 Uhr Predigt, mittag 10 1/2 Uhr Sonntagsschule, mittags 2 Uhr Jungfrauenverein, abends 8 Uhr Predigt.

Mittwoch, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr Gebetsstunde.

Altensteig.



Die beste aus zäh hartem Stahl gearbeitete Sense mit Garantie.

Wörbe, Wetzsteine und Kumpfe Heugabeln und Rechen Heuzangen und Aufzugrollen Sicheln etc.

liefert gut und billig

Lorenz Luz jr.

Telephon Nr. 46.

Grömbach.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters und Schwiegervaters

Sakob Pfeifle

Holzhauser

sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte und die Kranzspende der Holzhauser sagen herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.

Zur Mostbereitung

empfehle

Ia. Mostkorinthen, ganze Frucht zu billigstem Tagespreis, sowie

Etters' Orig. Frucht-Saft

Marke „Schnitter“

in Blechflaschen für Vereitung zu Getränken von ca. 69 Ltr. Mk. 6.—, ca. 90—110 Ltr. Mk. 9.—, ca. 120 bis 150 Ltr. Mk. 12.— einschl. Blechflasche.

ferner offen vom Fass per Ltr. 90 Pfg.

Von günstigen Einkäufen offeriere:

Prima Allgäuer Limburger-Käse

per Pfund 26 bis 30 Pfg.

Prima Allgäuer Stangen-Käse

per Pfund 28 bis 34 Pfg.

J. Wurster.

Bevorzugt

DÜRKOPP

FAHRADDER & NÄHMASCHINEN

PREISWERTESTE FABRIKATE

Spezialität: Fahrräder mit konzentrischem Ringlager & Eigenes Patent für kettenlose Fahrräder

Nähmaschinen aller Systeme für Hausgebrauch, Gewerbe und Industrie

DÜRKOPFWERKE AKTIENGESELLSCHAFT BIELEFELD, BERLIN, STUTTGART

Vertreter: Gebr. Ackermann.

